

Von Sankt Petersburg ins Schwäbische

Lena Gorelik liest in der Alten Polizei aus ihrem Roman „Wer wir sind“

VON VOLKMAR
HEUER-STRATHMANN

STADTHAGEN. „Ich möchte mich selbst möglichst nicht langweilen.“ Mit diesen Worten begründete die Autorin Lena Gorelik ihre Neigung, die Ausschnitte zu variieren, die sie ihrem Auditorium auf Lesereise jeweils anbietet. In der Alten Polizei las sie auf Einladung der GEW, des Fördervereins ehemalige Synagoge und des Stadthäger Kulturzentrums aus ihrem 2021 erschienenen autofiktionalen Roman „Wer wir sind“. In der

Kreisstadt hat sich die Autorin für besonders anspruchsvolle Passagen entschieden.

Im Alter von elf Jahren kommt die 1981 in Sankt Petersburg geborene Lena mit ihren Eltern, ihrem neun Jahre älteren Bruder und einer Oma nach Deutschland. Die Familie gehörte zu den jüdischen Kontingentflüchtlingen. Es ist das Schwabenland, in dem sie „korrektes Deutsch“ lernt. Derart zwischen dem Standarddeutsch im Sprachkurs und dem sonderbaren Dialekt im richtigen Leben hin und her gerissen, hat sie schon als

Jugendliche ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein entwickelt. Worte und Wendungen aus dem Jiddischen sind ebenfalls Anlass zur Besinnung der Ich-Erzählerin.

Mit dem letzten Buchstaben des kyrillischen Alphabets geht's ans Werk. Auf Deutsch bedeutet er nicht mehr und nicht weniger als „ich“. Eine erste Wendung zeigt, auf welchem Niveau hier Erzählung und Reflexion verknüpft werden: „Die Ordnung der Buchstaben, die uns Kindern den Egoismus austrieb, in aller Seelenruhe.“

Der Tag der Entscheidung flackert in der Erinnerung auf. Gehässige Ausfälle gegen den Vater und erniedrigende Verhaltensweisen hatten den Ausschlag gegeben. Später wird die Autorin in der Alten Polizei die Frage hören, woran der Vater als Jude erkannt worden sei. Wie im Werk blieb die Frage aus guten Gründen offen.

Lena selbst beobachtet nicht nur ihre Eltern und die Großmutter mit Feingefühl und

Spürsinn – von der Fahrt ins „Paradies“ bis zum Baracken- und Heimleben der ersten Monate. „Wie Kinder sind diese Erwachsenen plötzlich“, ist ihr aufgefallen. Die Eltern sind Ingenieure. Die Karriere der Mutter als Putzfrau war in Stadthagen kein Thema. Das Gefühl der Scham prägt Lenas Kindheit und Jugend, trotz aller großartigen Erfolge als Schülerin.

Als junger Gast darf Lena auf einer Farm erleben, was ein Schaumbadglück ausmacht. Im Wohnheim aber stinkt es erbärmlich und die Stimmung ist mies. „Ein Mensch, von dem man nicht weiß, wann er nach Hause kommt, wollte ich werden“, heißt es einmal. Und? Geschafft? Eigensinn, das Ziel scheint nicht aufgegeben, schon gar nicht nach all dem, was die Mutter erst kürzlich gesagt haben soll zu einer Freundin von Lena über die schrecklichen Sorgen damals, wie ihre Kleine etwa ganz ohne die Mutter „das schaffen würden in diesem neuen, fremden Land“.



Im Gespräch:
Lena Gorelik
nach ihrer be-
eindruckenden
Lesung.

FOTO: VHS